Nr. 221. Donnerstag, 1. Oktober. 1896

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Kettrhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Weshalb haben die Socialdemokraten Erfolge?

Es ist kein Wunder, sondern durchaus natürlich, wenn die socialdemokratische Presse laut in's Horn stößt ob der Erfolge, welche die Socialdemokraten in den letzten Wochen bei den Wahlen zu den Einzellandtagen und zum Berliner Gewerbegericht erzielt haben. Aber sie geht doch sehr fehl, wenn sie diese Erfolge der Sache, welche die Socialdemokraten vertreten und erstreben, zuschreiben. Die bürgerlichen Parteien wären, wie dies die Ziffern der Wahlberechtigten ergeben, vollständig stark genug, in den meisten Bezirken die Socialdemokraten zu schlagen, wenn sie dieselbe Rührigkeit und dieselbe Selbstverleugnung bewiesen, wie die Socialdemokraten. Aber die in dem letzten Jahrzehnt immer weiter um sich greifende übermäßige Werthschätzung materieller Güter und Genüsse, sowie die Jagd nach denselben hat einen solchen Mangel an öffentlichem Sinn, eine solche Gesinnungsschlaffheit in großen Kreisen der Bevölkerung erzeugt, daß die Socialdemokratie zumal bei ihrem Eifer leichtes Spiel hat, immer mehr Terrain zu erobern.

Geradezu beschämend für die bürgerliche Gesellschaft ist das Resultat der Gewerbegerichtswahlen in Berlin. Als Arbeiter-Beisitzer sind nur Socialdemokraten gewählt, aber auch sieben als Arbeitgeber-Beisitzer, so daß im Gewerbegericht jetzt fungiren werden: 231 Socialdemokraten und 189 Beisitzer, welche nicht Socialdemokraten sind. Was soll man dazu sagen, wenn in der Hauptstadt des Reichs die große Majorität der Arbeitgeber so nachlässig und pflichtvergessen sind, daß sie sich weder in die Listen eintragen lassen, noch ihr Wahlrecht ausüben.

Einer unserer Herren Berliner Berichterstatter schreibt über diese letzte Wahl:

„Das Comité der antisocialistischen Arbeitgeber hatte sich die denkbar größte Mühe gegeben, um das Interesse für diese Wahlen zu wecken; es war vergebens, und die Wenigen, welche durch Eintragung in die Listen das Wahlrecht erlangt, waren und blieben gespalten. Allzutief gefressen hat in Berlin der Haß der politischen bürgerlichen Gegner, die Mitglieder der Rechten und die der Volkspartei auf einen gemeinsamen Candidaten gegen den gemeinsamen Feind zu einigen, ist bei uns unmöglich. Eine größere Anzahl Arbeitgeber, die sonst für die Innungen nichts übrig haben, gehen deshalb mit der Erwägung um, den Innungen beizutreten, um als Instanz in gewerblichen Streitigkeiten das Innungsschiedsgericht zu haben. Die Ausführung dieses Planes würde die an und für sich schon so schwache Position der wenigen antisocialistischen Arbeitgeber, welche für das Gewerbegericht Interesse gezeigt, noch mehr schwächen, und die fast ausschließliche Besetzung des Gewerbegerichtes durch Socialdemokraten könnte sich dann wohl noch rascher vollziehen. Das Bürgerthum in Berlin, so rührig es auch sonst ist, sich gegen den gemeinsamen Feind aufzuraffen, scheint es immer noch nicht fähig zu sein."

Dasselbe Schauspiel, das die Gewerbegerichtswahlen in Berlin gewähren, haben wir auch anderwärts erlebt. Nicht das, was die Socialdemokraten erstreben, sondern die Schlaffheit der bürgerlichen Parteien und die maßgebenden Ideen in der inneren Politik machen die Erfolge der Socialdemokraten.

Der Kampf gegen „die Gläubigerklasse".

Die Herren v. Plötz, Dr. Arendt, v. Kardorff, Meyer-Rottmannsdorf wünschen in dem bekannten, von Pest an den Candidaten der amerikanischen Silberdemokraten, Herrn Bryan, gerichteten Telegramm der Silberpartei Erfolg in dem Kampfe gegen „die Herrschaft jener Gläubigerklasse, welche während der letzten 23 Jahre in Amerika wie in Europa sich die monetaire Gesetzgebung so zerstörend für das Wohlergehen Ihrer Farmer und der unserigen gesichert hat". Herr Bryan und seine Freunde werden wahrscheinlich über die genaue Kenntniß der Geschichte der Währungsgesetzgebung in den Vereinigten Staaten, welche die Absender dieses telegraphischen Glückwunsches an den Tag legen, einigermaßen betroffen sein. Aber auf etwas mehr oder weniger Unkenntniß der geschichtlichen Thatsachen kommt es ja weniger an, als auf die Gemeinsamkeit des Zieles. Es gilt den Kampf gegen die „Gläubigerklasse". Herr Dr. Barth erzählt in seinem letzten Bericht aus Chicago: Ein Eisenbahnbeamter, der mir mittheilte, er sei für Bryan und den ich fragte, warum? erwiderte ganz prompt: „he is against Wallstreet". (Er ist gegen Wallstreet). Wallstreet ist in Newyork, was die City in London, der Sitz der Hochfinanz. Das ist, wie man sieht, die populäre Auffassung des Kampfes um die Währung. Die reichen Leute in Wallstreet, das sind die Repräsentanten der „Gläubigerklasse", die mit Hilfe der Goldwährung den kleinen Mann und die Landwirthe aussaugen, und zwar seit 23 Jahren! Ob in Newyork die großen Banken und Edelmetallhändler Anhänger der Goldwährung sind, wissen wir nicht; [illegible] Europa wäre es geradezu komisch zu sagen, daß die Rothschild, Bleichröder und Gen. für die Goldwährung gearbeitet haben; alle Welt weiß, daß sie in der Währungsfrage die Gesinnungsgenossen der Herren v. Kardorff u. s. w. waren. Sie sind also gewiß **nicht** der Ansicht, daß die Einführung des Bimetallismus ihnen als „Gläubigerklasse" schädlich sein würde. Aber darauf kommt es ja nicht an. Wohin aber soll denn — so fragen wir — der Haß gegen die Wallstreet, die City, das Kapital, die Börse, ganz nach dem Vorbild der Socialdemokraten und Antisemiten führen? Bimetallismus ist gleichbedeutend mit der Repudiation aller Staats- und Privatschulden, d. h. mit der Entwerthung des Dollars um die Hälfte. Vielleicht benutzen die Herren v. Kardorff, v. Plötz und Gen. ihre Beziehungen zu dem „Hauptquartier des demokratischen National-Comités in Chicago", unter dessen Adresse sie ihren Glückwunsch an Herrn Bryan expedirt haben, um sich einige Stilproben der Presse der Silberdemokraten zu verschaffen. Sie werden dann finden, daß im Vergleich mit ihren Kampfgenossen jenseits des großen Wassers die Sprache unserer socialdemokratischen Blätter verhältnißmäßig harmlos ist.

Politische Tagesschau.

Danzig, 30. September.

Städtetag.

Berlin, 29. Sept. Der preußische Städtetag wählte zwecks Vorbereitung der Satzungen für die nächste Sitzung einstweilen den bisherigen Vorstand wieder. Hierauf wurde ein Antrag des Oberbürgermeisters Westerburg-Kassel einstimmig angenommen, wonach eine Commission zur Neuberathung der Statuten aus den Vorstandsmitgliedern und einem Vertreter der Provinzialstädtetage einzusetzen ist. Diese Vorberathung findet morgen Vormittag statt.

Bei der Berathung über die Forderung der gesammten Verwaltungs-(Wohlfahrts)-Polizei für alle Städte und Durchführung des Polizeikostengesetzes beantragte Stadtrath Mentzel-Breslau nach längeren Ausführungen eine Resolution, welche ausdrückt, daß die Erfüllung der Forderung auf Uebertragung der Wohlfahrtspolizei an die Stadtgemeinden nicht von eiligen Verwaltungsacten der Staatsregierung, sondern von einem eine einheitliche Wohlfahrtspolizei als Gemeindeangelegenheit anerkennenden Gesetzgebungsacte erwartet wird. Die Resolution wurde allseitig unterstützt und einstimmig angenommen.

Ankäufe der Militärverwaltung.

Berlin, 29. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, der Artikel der „Deutschen Tagesztg." vom 16. September, welcher sich mit dem Beschaffungswesen der Militärverwaltung befaßt, enthält in mehrfacher Hinsicht Unrichtigkeiten. Es trifft nicht zu, daß die Proviantämter bei ihren Beschaffungen sich nach den Börsenpreisen des nächsten Börsenplatzes richten. Vielmehr werden bei der Bemessung der seitens der Intendantur festgesetzten Preisgrenzen außer den Marktpreisen der benachbarten Magazinorte und der von anderen Proviantämtern angelegten Preise zwar auch die Börsenpreise mitberücksichtigt, bilden aber nur Theilunterlagen, auf Grund deren eine [illegible] sprechende Preisfestsetzung erfolgt. [illegible] kaufen die Proviantämter grundsätzlich frei Magazin innerhalb der gestellten Preisgrenzen nach Maßgabe der günstigsten Angebote und der Beschaffenheit der Waare. Es trifft nicht zu, daß hierbei in der Regel von dem zulässigen Hochpreise die Fracht vom Verkaufsorte zum Börsenorte in Abzug gebracht wird. Nicht richtig ist es, daß den Proviantämtern Provisionen gezahlt werden, sofern die Beschaffungskosten unter den höchsten Preisgrenzen gehalten werden. Die früher unter gewissen Voraussetzungen zuständigen Tantièmen sind seit dem Jahre 1889 in Wegfall gekommen.

Heilmittel für den Osten.

Jede mögliche und unmögliche Gelegenheit wird von der extremen agrarischen Presse benutzt, um die liberalen Gegner als Männer darzustellen, welche „Feinde" der Landwirthschaft sind. Die Zahl dieser „Feinde" wird allerdings von Tag zu Tag größer und reicht weit hinein bis in die Reihen der conservativen Partei, wenn man alle diejenigen schlankweg als „Feinde" der Landwirthschaft bezeichnet, welche die extremen Forderungen des Bundes der Landwirthe, Antrag Kanitz und Doppelwährung, für unausführbar und verderblich halten. Selbst die Empfehlung allgemein als nützlich anerkannter Maßregeln, wie die der Parzellirung großen Grundbesitzes im Osten, benutzt die „Kreuzzeitung" dazu, um die Liberalen zu verdächtigen, als ob sie im Sinne hätten écrasez l'infame, und das alles nur, weil in der liberalen Presse verlangt wird, der Staat möchte die Fideicommisse aufheben, große Rittergüter aufnehmen, um sie in kleine Bauerngüter zu zerschlagen. Männer der Praxis und der Wissenschaft sind bekanntlich darüber einig, daß die Vertheilung des Grundbesitzes im Osten zur Zeit keine glückliche ist. Daß die Agrarfrage im Osten nicht einfach zu lösen ist, wissen auch wir. Gleichwohl liegt es im Interesse sowohl der Landwirthschaft, wie des gesammten Staates, daß man alles versuche, um gesundere Zustände zu schaffen.

Sollte es wirklich wahr sein, was Professor Dr. Max Weber in der internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirthschaft in Berlin in einem Vortrage über die deutsche, englische und französische Agrarverfassung gesagt hat, daß nämlich Finanzminister Miquel neue Fideicommisse in großem Maßstabe einzuführen suche, so könnte nicht früh genug dagegen protestirt werden. Auch Prof. Weber, dem man sicherlich keine demokratischen Neigungen nachsagen wird, führte aus, daß wenn der Plan gelänge, alle bereits vorhandenen bedrohlichen Erscheinungen im Osten in verstärktem Maße eintreten würden. Die Gefahren, sagte er, seien um so größer, als das preußische Abgeordnetenhaus heute in seiner Mehrheit von stark agrarischen und plutokratischen Tendenzen beherrscht wäre. Hoffentlich wird man sich noch rechtzeitig davon überzeugen, daß ein solcher Plan nimmermehr zum Wohle des Ostens ausfallen könnte.

Sammlung für den Prinzen von Wales.

Die eigenthümliche Ungenirtheit, mit der die Engländer Geldangelegenheiten behandeln, verräth sich wieder in einem Aufruf, mit dem ein [illegible] „Sunday Times" zu Sammlungen auffordert, die als ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit anläßlich des Regierungsjubiläums der Königin dem — Prinzen von Wales gewidmet werden sollen, damit er in der Lage sei, „gewisse Verbindlichkeiten, die er doch am letzten Ende in Ausübung seiner Pflicht als Repräsentant Englands habe contrahiren müssen", zu tilgen. Der Urheber des Aufrufs meint, es sei jede falsche Scheu um so eher zu vermeiden, als ja „jedermann die betreffenden Verhältnisse genau kenne und jeder loyale Unterthan genau wisse, daß dem Prinzen durchaus nicht die Mittel zu Gebote ständen, die den Erfordernissen seiner Würde und Stellung entsprächen".

Arbeiterstreiks.

Wie schon gemeldet, haben gestern die Arbeiter der Werkstätten der österreichischen Staatseisen-

In der Brandung.

Zeitroman von Schulte vom Brühl.

43) [Nachdruck verboten.]

XXI.

„Ihr armen Dinger scheint fast zu ahnen, was man gegen Euch im Schilde führt", sagte Heinrich eines Tages zu seinen Heilsträuchern, als er aus der Stadt kam und vorerst einen Gang durch den Garten machte. „Aber tröstet Euch, Ihr sollt den Klauen des Giftmischers nicht überantwortet werden, denn es giebt doch noch vernünftige Juristen in Germanien."

Er kam gerade vom Justizrath Stamm, dem vierten Advokaten, den er seit dem Auftritt mit Pieper um Rath anging. Freimüthig gestand er, daß er schon bei mehreren Anwälten gewesen sei und welchen Bescheid er von ihnen erhalten habe, worauf der Justizrath in seinem tiefen Baß behäbig auflachte und meinte: „Alles recht tüchtige Leute, die Collegen, aber sie sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht: 's ist grad wie mit jungen Aerzten: sind sorgsam und vorsichtig, aber mit der sicheren Diagnose sieht's faul aus. Ja, ja, die Collegen sind an den Buchstaben irre geworden und jeder leidet 'n Bissel an Paragraphenkoller. — Nehmen Sie nur ruhig Ihre Sträucher mit, ob die nun mit dem Boden verwachsen sind, oder nicht. Und dann füllen Sie das von Ihnen angelegte Beet mit guter Gartenerde, bedecken es, wie es ehedem war, mit englischem Rasen und stellen den Status quo ante sorgfältig her. Mehr kann der Einhorn-Apotheker überhaupt nicht verlangen. Soll er nur kommen, ich will dem superklugen Herrn schon heimleuchten."

So hatte der alte Praktikus gesprochen und Heinrich war einer großen Sorge ledig. Waren ihm die Sträucher doch noch lieber geworden, seitdem er sie schändlich verlieren sollte! Daran freilich war jetzt nicht mehr zu denken, sie an ihrer alten Stelle zu belassen. Er mußte sie auspflanzen, und nun beunruhigte ihn der Gedanke, ob sie diese neue Störung wohl überdauern würden. Sie schienen ihm, trotz aller Pflege, die sie genossen, in letzter Zeit etwas matt zu sein. Viele der angesetzten Früchtchen waren abgefallen und die anderen sahen kränklich aus, gleich als wollten sie sich mit einer mühsamen Nothreife schon zufrieden geben. Ob die Pflanzen doch vielleicht das rechte Klima nicht fanden? Ob sie die salzgeschwängerte Luft des Weltmeeres vermißten?

Grübelnd verließ der Doctor den Garten und ging in's Haus. Ein Brief Ediths lag auf seinem Schreibtische.

„Kleinmüthiger", so schrieb sie, „welche Strafe soll ich dir eigentlich für deine famose Theorie von der augleichenden Gerechtigkeit zudictiren? Ich habe nicht lange zur Ueberlegung gebraucht und verurtheile dich hiermit, daß du deine eigenen Sträucher — stiehlst. Du schriebst, daß der Apotheker sie für heimische Pflanzen angesehen habe. Nun wohl, es wird dir nicht schwer werden, im Wald und auf der Haide solche von ähnlichem Wuchs zu finden. Laß die deinen nächtlicher Weile mit einem großen Wurzelballen ausgraben, schaffe sie an einen sicheren Ort und beschenke deinen Widersacher mit den anderen, so hast du dein Recht gewahrt, **er** ist gestraft und geprellt und du kannst überdies über die voraussichtlichen Folgen schon im Voraus lachen. Wird ein nettes Heilmittel werden, das der Apotheker extrahirt!"

„Teufelsweib!" rief Heinrich voller Freude. Ja, keinem Zweifel konnte es unterliegen, bei der Armen, die Jahre der Qual, der Bedrängniß und der Vereinsamung erduldete, kam die alte, sieghafte, überschäumende Natur wieder zum Durchbruch. Das war die echte Edith v. Rohrbach, die sich wiedergefunden hatte, die wenigen Zeilen verriethen es genugsam. Und mit ihr, für sie, da wollte er der ganzen Welt trotzen, mochte geschehen, was wollte.

Nach drei Tagen schon war die Metamorphose der Pflanzen vollzogen. Die seinen befanden sich unter der Obhut Boxhannes, des heimischen Gärtners, ein Dutzend Meilen weit entfernt, wohl eingepflanzt in Heinrichs väterlichem Garten. Zwei gemeine Pfaffenkäppchensträucher aber, den anderen auch in der Form sehr ähnlich, prangten, arglos ausschauend, im Gartenbeete. Und sie schlugen kräftig an und gingen nach kurzer Zeit in den Besitz des schmunzelnden Medizinalrathes Pieper über, nachdem ihm Heinrich vorher einen säuberlichen Brief des Inhaltes geschrieben hatte: Er, Dr. Neuhoff, denke zwar über die Art, wie die Sträucher von ihm, dem Apotheker, erworben, nicht anders, als vordem, aber er habe sich in dem Gedanken gefunden, daß sie wenigstens einem Fachmanne in die Hände gefallen seien. Und wenn nach Jahr und Tag Leidende die „Panakeia" auch mit den horrenden Pieperschen Geheimmittelpreisen bezahlen müßten, so sei das nm Ende gleich, wenn nur das Mittel helfe. —

Das Vergnügen, welches Heinrich darüber empfand, daß in Edith aufs neue die Flamme ihrer gesunden Natur kräftig aufzulodern schien, das Bewußtsein, daß seine werthvollen Sträucher, die ihm schon so viel Müh' und Sorge gemacht, gerettet seien, und schließlich die innere Schadenfreude über den dem klugen Einhorn-Apotheker gespielten Streich, das alles konnte ihm doch nicht ganz über ein Gefühl inneren Unbehagens, über eine nervöse Unruhe hinweghelfen. Fortgesetzt wurmte ihn der Gedanke, daß man ihn auf dem Boden eines papierenen Rechts um ein natürliches Recht hatte begaunern wollen und ihn beinahe begaunert hatte. Ebenso verstimmte ihn der Umstand, daß er seine mit wesentlichen Kosten behaglich eingerichtete Wohnung, in der er sein Glück zu finden hoffte, verlassen mußte, ohne daß es ihm gelungen wäre, einen geeigneten Ersatz zu finden. Schon war er in eine Pension übergesiedelt, und wenn sie auch vornehm eingerichtet und gut war, er vermißte doch seine häusliche Bequemlichkeit und es schmerzte ihn tief, daß sein gediegenes, von den Eltern geerbtes Mobiliar und alle die neuen Geräthe, an deren Gebrauch oder Anblick er sich so bald gewöhnt hatte, in wirrem Durcheinander in irgend einem Winkel eines Speditionslagers trostlos der Auferstehung entgegenharrten.

Die unangenehme Erfahrung mit dem Apotheker war aber nur das Vorspiel zu weiteren Aergernissen. Heinrich hatte schon seit Wochen das Gefühl, als seien seine Gegenfüßler innerhalb des Instituts, durch den Medizinalrath angeeifert, bei der Arbeit, ihm seine Stellung zu verleiden. Sein Gruß wurde von vielen „Maßgebenden" kalt erwidert, feindliche Blicke trafen ihn und der Oberst besonders machte, wenn er ihm begegnete, fast den Eindruck eines Puterhahns, der ein rothes Tuch erblickt.

Der Ausbruch des drohenden Ungewitters sollte nicht lange auf sich warten lassen.

Es war üblich, daß die Redaction des stets vor Jahresschluß von der Stiftung herausgegebenen, alle ihre Abtheilungen umfassenden, großen wissenschaftlichen Jahrbuchs vor der Abreise der verschiedenen angestellten Gelehrten in den Sommerurlaub geschlossen wurde. Jede Abtheilung hielt eine besondere Sitzung, in der der Bericht des betreffenden Referenten entgegengenommen wurde. Der Vorstand hatte dann das gewählte Material zu genehmigen und das Werk, der Stolz des Instituts, an dem namentlich die dilettirenden Mitglieder sich mit Beiträgen eifrig betheiligten, konnte darauf in Druck gehen.

Heinrich gedachte während des August seine Ferien zu nehmen und in den letzten Tagen des Juli fand die Redactionssitzung seiner Abtheilung statt. Er betonte darin die Schwierigkeit der Auswahl, die sich seiner Commission diesmal geboten hätte. Man habe der zoologischen Abtheilung wohl stets ein besonderes, werkthätiges Interesse entgegengebracht; das beigelieferte Material habe aber diesmal den zur Verfügung stehenden Raum um mehr als das Vierfache überschritten. Selbst als endlich die Spreu von dem Weizen gesondert gewesen, wäre immer noch so viel übrig geblieben, daß ein ansehnlicher Vorrath für das nächste Jahrbuch vorhanden sei. Er gab eine kurze Uebersicht über das, was die zoologische Abtheilung des Jahrbuches diesmal enthalten würde, und der Senator als Vorsitzender sprach dann seine Genugthuung aus, daß gerade dieser Theil des Buches, dem ja im gebildeten Publikum die meiste Aufmerksamkeit entgegengebracht zu werden pflege, so gut bedacht sei. Schon wollte er zu einem anderen Berathungsgegenstande übergehen, als der Oberst v. Bomst mit der in gereiztem Tone gestellten Frage eingriff, wie es wohl komme, daß ein höchst instructiver Aufsatz eines auf ornithologischem Gebiete so verdienten Mannes, wie der Herr Commerzienrath Preßel sei, kurzer Hand als „leider nicht verwendbar" zurückgegeben worden wäre?

(Fortsetzung folgt.)

bahngesellschaft die Arbeit niedergelegt. Von 870 Arbeitern erschienen nur 69, welche sämmtlich nur Tagelöhner sind. Ueber die Forderung, welche die Ausständischen stellen, erhalten wir folgende Drahtnachricht:

Wien, 30. Sept. (Tel.) Das Lohn-Comité der streikenden Arbeiter der Staatseisenbahngesellschaft übersandte der General-Direction eine Denkschrift, in welcher die Durchführung der Lohn- und Accord-Regelung innerhalb Monatsfrist, eine Garantie für die bereits erfolgte Lohnaufbesserung und Ausschließung der Maßregelung irgend eines der Streikenden verlangt wird. Im Falle der Bewilligung dieser Forderungen erklären die Arbeiter in Wien und Prag sich zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit.

Daß die General-Direction diese Forderungen bewilligen wird, ist kaum anzunehmen. Ruhestörungen von irgend welcher Bedeutung sind bis jetzt nicht vorgekommen, dagegen ist es im Duxer Kohlengebiet, wo ganze Schaaren von Bergleuten am Montag in den Streik getreten sind, zu sehr argen Ausschreitungen gekommen, wie die nachstehende Meldung besagt:

Dux, 30. Sept. (Tel.) In den Dux-Orsegger Kohlenwerken traten 3000 Arbeiter in den Ausstand. Große Schaaren feiern. Die Gendarmerie wurde verstärkt. Die streikenden Arbeiter durchschnitten an vielen Stellen die telephonischen Verbindungen zwischen den Schächten. Abends 6 Uhr stürmte eine große Arbeitermasse gegen den Nelson-Schacht. Die Gendarmerie trieb die Arbeiter in den Orsegger Wald zurück. An den Thüren der Schachtgebäude klebten Zettel mit den Worten: „Wer morgen einfährt, ist ein Kind des Todes." Morgen dürfte sich die ganze Bergarbeiterschaft Nordwest-Böhmens dem Streik anschließen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Sept. Wie verlautet, hat die **japanische Regierung** beschlossen, sowohl beim „**Vulcan**" in Stettin wie auch bei **Schichau** in Elbing **Schiffsbestellungen** in großem Umfange zu machen. Es werden zunächst ein Panzerschiff und mehrere Torpedos in Bestellung gegeben.

* **Bezüglich des Meineidsprozesses Schröder-Meier** haben sich, wie der „Volksztg." aus der Rheinprovinz gemeldet wird, für ein **Wiederaufnahme-Verfahren** acht einwandsfreie Zeugen gemeldet, die den betreffenden Vorgang, daß der Gendarm Münter den Schröder in der That angefaßt und zu Boden gestoßen habe, gesehen haben wollen.

* **Der Gefängnißarbeit** sollen bekanntlich die preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten dauernd ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Dazu erfährt die „Voss. Ztg.", daß diese Beamten auch etwaige Klagen freier Arbeiter über Beeinträchtigungen durch den Wettbewerb der Gefangenarbeit auf ihre Berechtigung eingehend untersuchen und zu diesem Zwecke nach vorheriger Verständigung mit dem Gefängnißvorstande auch die Arbeitseinrichtungen der Strafanstalten sowie die von den Unternehmern verwendeten Maschinen besichtigen sollen, um alsdann über ihre Beobachtungen an die zuständigen Stellen zur Prüfung und Beseitigung etwaiger Mißstände Bericht zu erstatten.

* **Die Anträge zum socialdemokratischen Parteitag** werden jetzt im „Vorwärts" veröffentlicht. Es sind nicht weniger als 79. Ein großer Theil der Anträge hat mithin schwerlich Aussicht, zur Berathung zu gelangen. [illegible] nach Ansicht des „Vorwärts" „vielleicht nicht ganz glückliche" Antrag, und „unsere Presse", d. h. die socialdemokratische. Der Presse dürfte ein gut Theil der Arbeitszeit des Parteitages gewidmet werden. Voraussichtlich wird auch die Palastrevolution im „Vorwärts" zur Sprache kommen. Gelegenheit hierzu bietet der Antrag Nr. 74: „Meinungsverschiedenheiten der Genossen untereinander, die in der Presse zum Austrag kommen, dürfen nicht in einem Tone geführt werden, der persönlich verletzend wirkt, da nur die Polemik der Partei förderlich ist, die in ruhiger sachlicher Weise geführt wird." Eine ganz erhebliche und umfangreiche Mißbilligung wird dem socialdemokratischen Unterhaltungsblatt, der „N. Welt", zu Theil. Die Redaction wird in Antrag Nr. 44 aufgefordert, „mehr als bisher darauf zu achten, daß ein populäres Unterhaltungsblatt statt eines Tummelplatzes für literarische Experimente daraus wird". Ein verschärfter Rüffel wird in Nr. 62 und 63 den „Leipziger Genossen" wegen ihres Verhaltens in der Wahlrechtsfrage zugedacht. Mit Eifer wird auch eine strammere Durchführung der Maifeier gefordert. Auffällig tritt in den Anträgen die Unzufriedenheit mit der vermittelnden Richtung in der Parteileitung hervor. So wird das Verlangen aufgestellt, daß sich die Abgeordneten an den Verhandlungen des Reichstages nur soweit betheiligen sollen, wie es das Interesse des Proletariats erfordere. Bei diesem und noch manchem anderen Punkt wird man einen heftigen Zusammenstoß der Zielbewußten mit den Compromißlern zu erwarten haben.

* **Antifreimaurer-Congreß.** Bis jetzt sind auf dem Congreß von deutschen Führern des Centrums nur die Grafen Hompesch und Galen verzeichnet; etwas stärker ist die österreichische clericale Aristokratie und aus Ungarn Graf Zichy erschienen. Eigenthümlich ist es, daß die Verhandlungen mit dem Berichte eines polnischen Prälaten über die Bedrückung der Polen eröffnet worden sind, der selbst dem Congresse zu weitschweifig erschien, so daß dem Redner das Wort entzogen werden mußte.

* **Eine socialistische Präsidentin.** In Apolda fand dieser Tage die Neuwahl eines Vorsitzenden der Lokalorganisation statt. Die Wahl fiel auf die „Genossin" Frau Greifeld. Es ist dies wohl der erste weibliche Präsident eines socialdemokratischen Vereins in Deutschland.

* **Eine merkwürdige „Sachverständigen"-Affaire.** Im Winter wurde der königl. Kreis-Bauinspector Baurath **B. in Greifenberg i. Pom.**, ein hochangesehener Mann, beschuldigt, einen jüdischen Geschäftsmann durch eine anonyme Postkarte häßlichen Inhalts beleidigt zu haben. Die Sache kam vor Gericht, und das Landgericht in Stargard verurtheilte den Baurath zu 50 Mk. und in die Kosten, weil drei vereidigte Schreibsachverständige versicherten, die Karte rühre im wesentlichen von dem Baurathe, zu einem kleineren Theile von einem jungen Techniker K. her. — Nunmehr erließ der Verurtheilte einen Aufruf mit der Bitte, es möchte sich der wirkliche Schreiber der Postkarte melden. Dies geschah zur Freude der ganzen Stadt; zwei junge Männer, deren **Namen wir nicht nennen wollen, waren ehrenhaft genug, sich als die Thäter zu bekennen.** Nun ist im Wiederaufnahmeverfahren am 21. d. das erste Urtheil aufgehoben und selbstverständlich der Baurath freigesprochen worden. Bemerkenswerth ist hierbei noch, daß die Schreibsachverständigen sich nicht nur überhaupt, sondern, wie sich durch das Zeugniß der wirklich Schuldigen herausgestellt hat, auch in der Frage geirrt haben, welche Theile der Schrift von der einen und welche von der anderen Hand herrührten.

Hamburg, 29. Sept. Heute früh sind sämmtliche **Getreideschiffe** von der **Polizei besetzt** worden, um eventuell Ruhestörungen seitens der ausständigen Getreidehafenarbeiter zu verhindern. In der Nähe der Getreideschiffe kreuzen Polizei-Barkassen. Die Zugänge zum Hafen sind polizeilich besetzt.

Hamburg, 30. Sept. Der **Streik der Korn-Accord-Arbeiter** ist **beendet**. Die gestern Abend stattgehabte Versammlung der Arbeiter hat ihre Zustimmung dazu ertheilt, daß die jetzt noch in dem Hafen liegenden Schiffe zu den alten Lohnsätzen entlöscht werden. Für die neu ankommenden Schiffe ist der neue Tarif maßgebend, 50 Pf. per Tonne.

* **Stettin**, 30. Sept. Nach einer der „N. St. Z." gemachten Mittheilung des Staatsanwalts ist die Nachricht des „Naugard. Kreisbl." bezüglich der **Begnadigung des Polizeisergeanten Lorenz** verfrüht. Die Thatsache aber, daß der am 28. August zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilte und sofort in Haft genommene Polizeisergeant Lorenz am 22. September aus der Haft entlassen worden ist, erweist sich als zutreffend. Die Strafvollstreckung ist nämlich bis zur Entscheidung über das Gnadengesuch des Verurtheilten ausgesetzt. Darnach scheint die Staatsanwaltschaft in der That die Begnadigung für wahrscheinlich zu halten. Leider wird über die Begründung des Gesuchs nichts mitgetheilt. Dagegen erfährt die „Dtsch. Tagesztg.", daß die Vorgesetzten des Lorenz in Alt-Damm ein Begnadigungsgesuch eingereicht haben und daß der Amtsvorsteher und der Pfarrer das Begnadigungsgesuch des Vaters des Lorenz befürwortet haben.

England.

London, 28. Sept. Die Morgenblätter veröffentlichen ein neues **Schreiben Lord Roseberys in der Armenierfrage**: „Niemand kann mehr als ich die Greuel mißbilligen, die seit zwei Jahren in Kleinasien verübt worden sind, und die selbst jetzt noch fortdauern, während die Mächte zuschauen und kleine diplomatische Drachen aufsteigen lassen. Diese Entrüstung habe ich in Reden ausgedrückt, die, obwohl sie dieses Jahr gehalten worden sind, vergessen zu sein scheinen. Aber ich will nicht aus der Pfanne in's Feuer springen; ein europäischer Krieg würde der Schauplatz eines allgemeinen Blutbades und Verderbens sein; die Ausrottung der Armenier dürfte ihm vorangehen oder ihn begleiten. Ich bin nicht willens, dieses Risico heraufzubeschwören; ich erhoffe von einem eifrigen selbstentsagenden und von einer einmüthigen Nation unterstützten diplomatischen Vorgehen, daß es die Mächte oder einige derselben in Reih und Glied bringe. Wenn dieses fehlschlägt, wird nichts Erfolg haben."

Coloniales.

[illegible] Mittheilungen über den Aufstand der Wahehe in Deutsch-Ostafrika wird dem „Hamb. Corr." geschrieben:

„Diese Unruhen können keine allzugroße Ueberraschung bilden für den, der den afrikanischen Angelegenheiten folgt. Zwei Jahre sind es her, daß die Hauptfeste der Wahehe, Kuirengo, genommen wurde, der Zug war mit etwa 7—800 Mann der Schutztruppe unternommen worden. Trotz ihres durchgreifenden Sieges wurde jedoch die Expedition des Frhrn. v. Schele schon auf dem Rückmarsche von ihnen wieder angegriffen. Solche kriegerischen Völkerschaften können nicht mit einem Male unterworfen werden und beginnen ihre hergebrachten Raubzüge immer wieder von neuem. Die Hauptfrage ist jetzt nur die, ob sich die Unruhen über alle Wahehe erstrecken oder nur über einen Theil. Sollte wieder eine so große Expedition nothwendig werden, so würden sich wohl größere Schwierigkeiten einstellen, da die Verwaltung jetzt bis zum Tanganika ausgedehnt ist und eine Compagnie in Udschidschi liegt. Da sich der Aufstand bis zum Nyassa hin fühlbar zu machen scheint, so wird vielleicht auch dort eine Verstärkung der Garnison erforderlich. Danach könnte wohl eine Vermehrung der Schutztruppe in Ostafrika in Erwägung kommen." — Das sind wenig erbauliche Aussichten.

* **Lange contra Peters.** Gegen Peters verbreitet Dr. Lange eine neue Erklärung, in der er mittheilt, daß er die beleidigenden Stellen der Peters'schen Erklärung unter Anklage gestellt hat. Lange bestreitet, daß er mit der Hauptpreßvertretung für Peters und seine Bestrebungen beauftragt gewesen sei. Er habe entscheidend bei der Begründung der deutsch-ostafrikanischen Colonie mitgewirkt und die weitaus größere Hälfte des für die Erwerbung nöthigen Kapitals beschafft. 1885 sei er zwar aus dem Directorium der ostafrikanischen Gesellschaft „entfernt" worden, aber er hat selber zum Conflict getrieben, weil er seinen Namen und die Interessen der Antheilscheininhaber von der waghalsigen Finanzpolitik des Herrn Dr. Peters bedroht sah. Man habe den Versuch gemacht, ihn nach der entscheidenden Sitzung unter Anbietung von Geld zum freiwilligen Austritt zu bewegen. 10 000 Mk. habe er allerdings nach seinem Ausscheiden erhalten, aber nicht als Entschädigung für seine bisherige Mitwirkung, sondern 5/4 Jahre später, im Frühjahr 1887, als Entschädigung auf den Verzicht seines Anspruches auf 15 000 Morgen, den er bei der Umwandlung der alten in die neue ostafrikanische Gesellschaft erhoben hatte. Lange will gegen seinen ehemaligen Freund Peters nicht aus „Haß" aufgetreten sein, sondern aus einem „ausgeprägten Widerwillen", geschöpft aus seinen Erfahrungen und einer sehr genauen Kenntniß des Charakters von Peters. Er habe an seinem Entschluß, jede Art von Verkehr mit Peters abzulehnen, standhaft festgehalten. Peters dagegen habe zu verschiedenen Malen, u. a. durch den verstorbenen Otto Ehlers und Herrn Bley, denen er förmlichen Auftrag dazu gab, neue Beziehungen mit ihm anzuknüpfen versucht, doch habe er, Lange, diese Versuche in entschiedenster Form abgewiesen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 30. September.

Wetteraussichten für Donnerstag, 1. Okt., und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Milde, wolkig, vielfach Regen. Starke Winde.

* **Zum Kaiserbesuch.** Wie schon gestern erwähnt, haben über die Beleuchtung des Weges, welchen der Kaiser bei seinem Besuch am Sonnabend oder Sonntag Abend vom Langfuhrer Bahnhofe nach der Husarenkaserne bei Strieß zu passiren hat, eingehende Berathungen stattgefunden. Die Idee, den Weg durch Magnesiumfackeln beleuchten zu lassen, ist dabei mit Rücksicht auf die Länge der Strecke aufgegeben und eine elektrische Beleuchtung beschlossen worden. Der Einzug des Kaisers soll vom Bahnhofe aus durch die sogen. Kastanien-Allee erfolgen. Das Bahnhofs-Terrain und die angrenzende Straße wird nun die Actien-Bierbrauerei durch ihre elektrische Anlage beleuchten. Von der Kastanien-Allee ab soll eine provisorische Leitung bis zur Husaren-Kaserne hergestellt und durch Aufstellung einer Locomobile und Dynamomaschine betrieben werden. Letztere Anlage wird auch den Kasernenplatz hell beleuchten. Um für den Fall eines Versagens der elektrischen Anlage sich zu sichern, wird die Einzugsstraße mit einer größeren Anzahl Petroleumlaternen versehen werden.

* * *

* **Die Abnahme der neuen Bahnhofs-Anlagen.** Aus Anlaß der heutigen landespolizeilichen Abnahme der Verkehrs-Anlagen des neuen „Hauptbahnhofs" Danzig hatte heute Morgen das dortige provisorische Empfangsgebäude reichen Pflanzen- und Flaggenschmuck angelegt. Die nach der Stadtseite liegende Vorhalle war mit grünen Tannenguirlanden umwunden. Auch die Vorhalle, von der aus man in die Wartesäle und zu den Schaltern für den Fahrkartenverkauf und zur Gepäckabfertigung gelangt, war mit Pflanzen-Decorationen, die sich in den Ecken um eine hochstämmige Palme gruppirten, geschmückt. Die kleinere Halle und die der Promenade zugewendete Front des Empfangsgebäudes waren so reich und geschmackvoll mit Pflanzengruppen und Blumen decorirt, daß man sich in einen Ziergarten versetzt glaubte. In der Verlängerung der Linie des Zaunes, welcher die Halle nach dem Bahnsteig abschließt, waren schwarz-weiße Flaggenmasten eingegraben, die man mit Tannenguirlanden bis zu den Spitzen umwunden hatte und von denen preußische und deutsche Flaggen herabwehten. Die große Halle, von der aus man auf die verschiedenen Bahnsteige gelangt, war gleichfalls mit Tannenguirlanden ausgeschmückt, während an den Trägern kleine Fähnchen mit den preußischen und deutschen Farben angebracht waren. Eine sehr geschmackvolle Decoration hatte der Restaurateur Herr Ahlsdorf in dem Wartesaal erster und zweiter Klasse durch Herrn Brüggemann herrichten lassen. An der Längswand, welche den Fenstern gegenüber liegt, hängt das Bild des Kaisers, unter welchem eine reiche Pflanzengruppe aufgestellt ist. Der goldene Rahmen des Bildes ist mit breiten Palmenblättern umgeben und Decorationen aus ähnlichen Blättern sind an den Wänden und zwischen den großen Pfeilerspiegeln angebracht. Wie wir bereits früher erwähnt haben, sind die [illegible] der Wölbung abgeschnitten und durch ein zierliches Eisengestänge ersetzt worden. Dieses Gestänge ist nun mit hellfarbigem getrockneten Rankengewinde umgeben, welches von beiden Enden ausgeht und in der Mitte in einem herabhängenden Blumenkorbe endigt. Diese in lichten Farben gehaltene Blätter- und Blumendecoration steht in einem gelungenen Contraste zu den dunkelbraunen Vorhängen und Lamberquins, die von Herrn Tapezierer Sonnenburg angebracht sind. Der größte Theil dieser Decoration wird übrigens dauernd in dem Saale verbleiben.

Die Begehung der neuen Strecke zum Zwecke der landespolizeilichen Abnahme begann um 9 Uhr vom Olivaer Thore aus. Es betheiligten sich an derselben von Seiten der königl. Regierung die Herren Reg.-Assessor v. Henking und Bauinspector Holmgreen, von Seiten der Polizei die Herren Polizeipräsident Wessel, Bauinspector Lehmann und Reviercommissarius Sachsze, von Seiten des Magistrats die Herren Erster Bürgermeister Delbrück, Stadträthe Dr. Bail und Dr. Ackermann, Stadtgeometer Block, Gasanstaltsdirector Kunath und Stadtbaumeister Waltmann und von der Eisenbahnverwaltung die Herren Regierungsrath Mallison, Regierungs- und Baurath Seliger, Bauinspectoren Deufel und Glasewald, Regierungsbaumeister Weiß und Bahnmeister Prügel. Nach Beendigung der Besichtigung, welche ein vortreffliches Resultat ergab, wurde im Empfangsgebäude eine Conferenz abgehalten, zu welcher auch die Herren Kaffeehausbesitzer Gelonke, Link und Beyer erschienen waren. Als Vertreter der königl. Regierung nahm Herr Regierungs-Assessor Frhr. v. Henking mit den genannten Herren ein Protokoll auf, in welchem dieselben beanspruchen, daß von der am Olivaer Thor befindlichen Selterwasserbude eine Ueberbrückung über den Bahnkörper nach dem gegenüber zwischen dem Link'schen und Gelonke'schen Lokale belegenen Stift hergerichtet werde, um den Verkehr zu ihren Lokalen zu erleichtern, anderenfalls ihnen eine entsprechende Kapitalsentschädigung zu bewilligen. Der Vertreter der königlichen Regierung versprach die Erwägung der Sache und Berichterstattung an das Ministerium.

Gegen 11½ Uhr Vormittags versammelten sich vor dem Königszimmer des Bahnhofes Leegethor die von dem Herrn Eisenbahn-Directions-Präsidenten Thomé eingeladenen Gäste. Die Einladungen haben sich auf die Spitzen derjenigen Behörden erstreckt, welche bei der Errichtung des neuen Hauptbahnhofes betheiligt gewesen waren und außerdem waren Beamte geladen, welche beim Bau in irgend einer Weise mitgewirkt haben. Herr Oberpräsident v. Goßler war am Erscheinen verhindert, zu seiner Vertretung war Herr Oberpräsidialrath v. Pusch erschienen. Ferner mit dem Chef seines Generalstabes bemerkten wir die Herren commandirenden General v. Lentze sowie Vertreter der königl. Commandantur. Außer den Herren, welche die Abnahme bewirkt haben, war noch Herr Regierungspräsident v. Holwede sowie Herr Stadtverordneten-Vorsteher Steffens und der Vorsteher der Kaufmannschaft Herr Geh. Commerzienrath Damme anwesend. Am stärksten vertreten waren natürlich die Beamten der Eisenbahnverwaltung. Auf eine Einladung des Herrn Präsidenten Thomé **betraten die Herren das Fürstenzimmer, wo die** Pläne des alten und des neuen Bahnhofes ausgestellt waren. Der Herr Präsident begrüßte die erschienenen Gäste und besonders Herrn Ministerialdirector Schröder, der die weite Reise nicht gescheut habe, um der heutigen bescheidenen Veranstaltung beizuwohnen. Als am 6. August 1852 der Bahnhof Leegethor eröffnet worden sei, habe kein Mensch daran gedacht, daß er einmal wieder verlassen werden solle. Dieses sei auch nicht geschehen, weil eine bessere Linie aufgefunden sei, ebenso wenig aus Liebhaberei, sondern weil sich die dringende Nothwendigkeit herausgestellt habe, den Personenverkehr zu vereinigen. Der gute alte Bahnhof solle nun nicht etwa sterben, sondern er solle dem Güterverkehr ausschließlich dienen. Er wünsche, daß alle Hoffnungen in Erfüllung gehen möchten und daß der Güterverkehr sich kräftig weiter entwickeln möge. Der Herr Präsident schloß mit einem Hoch auf das Wohl und Gedeihen der Stadt Danzig und erklärte dann den Anwesenden an der Hand der ausgestellten Karten die Veränderungen, die durch die neuen Bahnhofsanlagen an den alten Geleisen sich vollzogen haben. Nachdem hierauf eine Erfrischung eingenommen, wurde ein Extrazug, dessen Wagen mit Tannenguirlanden geschmückt waren, bestiegen und die Fahrt nach dem neuen Hauptbahnhofe angetreten. Der Zug bog auf die neuen Hauptgeleise ein und fuhr dann mit einer festlich geschmückten Maschine nach dem neuen Hauptbahnhofe ab. In dem Wartesaal 1. und 2. Klasse war vom Herrn Präsidenten Thomé ein Frühstück servirt, bei welchem Frau Thomé mit ihrer Frl. Tochter und den Fräuleins Seliger und Sprenger die Honneurs machten. Herr Präsident Thomé gab zunächst einen Rückblick über die Geschichte des Bahnhofs Hohethor. Als der Ostbahnhof eröffnet worden war, sei von der Stadt und der Kaufmannschaft das Verlangen hervorgetreten, die Bahn bis nach Neufahrwasser weiter zu führen. Die Eisenbahn-Verwaltung habe darauf den Vorschlag gemacht, die Bahn mit einer Brücke über die Weichsel zu führen und den Bahnhof auf der Westerplatte zu bauen. Dagegen haben jedoch die Stadt und die Fortification Widerspruch erhoben. Endlich sei auf der gegenwärtigen Stelle ein einfaches provisorisches Empfangsgebäude errichtet worden, welches am 1. Oktober 1867 eröffnet wurde und heute noch steht. Der Redner gedachte dann der vor einiger Zeit geschilderten Bemühungen der Berlin-Stettiner Eisenbahnverwaltung, einen Hauptbahnhof zu errichten, bis endlich im Juli 1888 der Kriegsminister der königl. Eisenbahndirection Bromberg erklärt habe, daß er auf eine Erhaltung der Wälle keinen Werth mehr lege. Damit sei die Lage geändert worden und es seien nun die Verhandlungen eingeleitet worden, deren Resultat die morgen stattfindende Eröffnung des provisorischen Hauptbahnhofes sei. Der Bahnhof stehe an einer Stelle, von der oft genug eiserne Bolzen und Kugeln auf die stürmenden Feinde herabgeschleudert worden seien. Wunderliches Gemäuer sei unter den mächtigen Umwallungen gefunden worden. Diese Stätte sei bis in die neuere Zeit hinein den heftigsten Angriffen ausgesetzt gewesen. Diese Zeiten seien nun verschwunden und er hoffe, daß der Bahnhof, der nur für Friedenszwecke errichtet sei, noch lange Friedensjahre sehen möge. — Dann sprach Herr Ministerialdirector Schröder den Dank des Ministers für die gelungene Lösung der schwierigen Aufgabe aus. Noch sei ja nicht alles fertig, es würde aber in einigen Jahren in dem Empfangsgebäude ein Bau entstehen, der der großen Bauten Danzigs würdig sein werde. Die allerhöchste Anerkennung sei auch nicht ausgeblieben; er sei beauftragt mitzutheilen, daß der Kaiser dem Herrn Regierungs- und Baurath Seliger und dem Stations-Vorsteher Olms den rothen Adlerorden 4. Klasse und dem Rottenführer Gronkowski das allgemeine Ehrenzeichen verliehen habe. Hr. Schröder schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Schließlich gedachte Herr Präsident Thomé noch der verdienstvollen Mitarbeiter an dem großen Werk, der Herren Regierungs- und Baurath Mathes, Bauinspector Glasewald, Regierungsbaumeister Herzog und Weiß und brachte ein Hoch auf die Decorirten aus. Bei der Frühstückstafel saß Frau Präsident Thomé zwischen den Herren commandirenden General v. Lentze und Ministerialdirector Schröder.

* * *

* **Festessen.** Zu dem Festessen, welches am 1. Oktober zur Einweihung des neuen Centralbahnhofes in dem altberühmten Banketsaal unserer Stadt, im Artushof, stattfindet, sind einschließlich der geladenen Ehrengäste über 200 Theilnehmer angemeldet. Es wird seitens des Comités der Wunsch geäußert, daß die Herren Theilnehmer, wie es ja auch bei solchen Gelegenheiten als selbstverständlich gilt, im Frack und weißer Binde erscheinen möchten.

* * *

* **Winterfahrplan.** Mit dem heutigen Tage endigt der diesjährige Sommerfahrplan und gleichzeitig der bisherige Personenverkehr auf dem Leegethor-Bahnhofe. Von morgen früh ab erfolgt, woran wir noch besonders erinnern, Abgang und Ankunft sämmtlicher dem Personenverkehre dienenden Züge auf dem neuen Hauptbahnhofe vor dem Hohenthore. Bezüglich des Lokalverkehrs erinnern wir daran, daß auf der Strecke Danzig-Langfuhr die besonderen Lokalzüge von morgen ab gänzlich, auf der Strecke Danzig-Zoppot eine Reihe von Lokalzügen fortfallen, insbesondere die Morgenzüge 6.30, 7.30, 8.00, 8.30 und 10.30 von Danzig, 7.30, 8.30 und 9.10 von Zoppot. Nur der letztere Zug wird durch den hinterpommerschen Personenzug ersetzt, welcher 8.50 von Zoppot abfährt und 9.10 in Danzig ankommt. Abends ist ein um 11.40 von Danzig nach Zoppot abgehender Lokalzug neu eingelegt. Für die Strecke Danzig-Neufahrwasser sind nur zwei Züge in jeder Richtung (11.35 Vorm. und 4.35 Nachm. von Danzig und 11.10 Vorm. und 4.10 Nachm. von Neufahrwasser) in Wegfall gekommen. In den Lokalverkehr Danzig-Praust ist die Haltestelle St. Albrecht neu eingefügt und die Fahrzeit für die Züge dieser Strecke in Folge der Weiterführung bis zum neuen Hauptbahnhof Danzig von 20 auf 25 Minuten verlängert, weshalb sie von Danzig 10, von Praust 5 Minuten früher als bisher abfahren

* * *

* **Erbschaftsstreit.** Ein Erbschaftsstreit, bei welchem es sich [illegible] um mehrere Millionen handelt, ist jetzt [illegible] endgiltigen Erledigung gekommen. Nach dem Tode des Generals der

Cavallerie Grafen v. d. Gröben auf Neudörfchen, der ohne Hinterlassung directer männlicher Erben gestorben war, trat ein Neffe desselben, der Gesandtschaftssecretär Graf v. d. Gröben in München, das Majorat an. Dieses wurde ihm indessen von einem Onkel, dem Generallieutenant z. D. Grafen Günther v. d. Gröben in Berlin, streitig gemacht und sowohl das Landgericht zu Graudenz als auch das Oberlandesgericht zu Marienwerder erkannten zu Gunsten des letzteren. Durch Urtheil der höchsten Instanz sind nunmehr die vorinstanzlichen Urtheile bestätigt worden und es ist damit das Majorat Neudörfchen endgiltig in den Besitz des Generallieutenants z. D. Grafen Günther v. d. Gröben in Berlin gelangt. Allein die zum Majorate gehörigen Sammlungen von Gemälden und Kunstgegenständen, die Geschenke der preußischen Fürsten, denen die Gröbens an hervorragender Stelle gedient, dürften ein sehr bedeutendes Vermögen repräsentiren.

* * *

* **Posthausneubau.** Nunmehr sind auch die Tage der dem Postfiscus gehörigen beiden Häuser Langgasse 23 und 24 — das jetzige Hauptpostamt — gezählt, da der Postneubau in der Hundegasse so weit fertiggestellt ist, daß die jetzt in den nach der Langgasse und Postgasse zu belegenen Räumen untergebrachten Postschalterstellen im Laufe des Oktober nach dem neuen Gebäude in der Hundegasse verlegt werden sollen. Die Häuser Langgasse 23 und 24 werden bereits heute auf Abbruch verkauft werden.

* * *

* **Beleuchtung von Langfuhr.** Die mangelhafte Beleuchtung unserer von etwa 8000 Personen bewohnten Vorstadt Langfuhr hat einen Interessenten veranlaßt, ein bezügliches Gesuch an den hiesigen Magistrat zu richten. Die darauf ergangene Antwort lautet dahin, daß über die in Langfuhr einzuführende Beleuchtungsart eine Entscheidung noch nicht getroffen ist. Der Magistrat ist indessen augenblicklich mit der Aufstellung eines Projectes für die **Errichtung einer elektrischen Lichtcentrale** für die innere Stadt beschäftigt und wird hierbei gleichzeitig erwägen, in welcher Weise die Beleuchtung der Vorstadt Langfuhr zu veranlassen sein wird.

* * *

* **Geschenk für Volksbibliotheken.** Herr Professor Dr. Pfeffer hierselbst hat der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung ein werthvolles Geschenk gemacht, indem er derselben aus seiner Privatbibliothek ca. 150 für Volksbibliotheken sehr brauchbare, bestens erhaltene eingebundene Bücher überwies. In seinem herzlichen Dankschreiben, welches der Vorstand der Gesellschaft darauf an Herrn Professor Dr. Pfeffer richtete, theilt derselbe mit, daß er in diesem Jahre bisher 58 neue Volksbibliotheken mit 3040 Bänden begründete und 88 bestehende Volksbibliotheken mit Zuwendung von 2417 Büchern unterstützt habe.

* * *

* **Ueber die neuen Schulscheiben bei der Infanterie** schreibt heute das „Mil.-Wochenbl.": Die Infanterie ist mit der vorläufigen Einführung anderweitiger Schulscheiben in einen Versuch eingetreten, der schon in den zu Tage tretenden Grundsätzen einen äußerst wichtigen Fortschritt in unserem Scheibenwesen, sowie mittelbar für unsere gesammte Schießausbildung bedeutet. Man will der Armee Schulscheiben geben, die erstens möglichst feldmäßige Ziele darbieten und zweitens eine genaue Beurtheilung des einzelnen Schusses trotzdem gestatten. Diese Anforderungen hat man in erdfarbenen Scheiben in der Größe der Ring- und Sectionsscheibe mit aufgeklebten feldmäßigen Zielen vereinigt gefunden. Beide Scheiben bilden thatsächlich der Wirklichkeit sehr entsprechende Ziele und gestatten, da sie eine Beurtheilung auch des zufällig über das aufgeklebte Ziel hinausgehenden Schusses möglich machen, nunmehr bereits im Schulschießen ein Beschießen von Feldzielen auf weiteren Entfernungen.

* * *

* **Jubiläum.** Herr Polizei-Secretär **Böhnke** begeht am 1. Oktober d. J. sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum in dieser Stellung bei der hiesigen königl. Polizeidirection.

* * *

* **Brandbriefe.** Bekanntlich wurden vor einiger Zeit in **Alt-Bukowitz** im Kreise Berent eine Reihe Brandschriften im Dorfe angeheftet gefunden. Wirklich wurden auch in Folge Brandstiftung in Alt-Bukowitz mehrere Scheunen und Häuser in der letzten Zeit eingeäschert. Die von der Staatsanwaltschaft zu Danzig und dem Landrath des Kreises Berent geführte Untersuchung soll nun, wie polnische Blätter berichten, die überraschende Thatsache ergeben haben, daß ein sechszehnjähriges Mädchen, die Tochter eines deutschen Colonisten, dessen Scheune auch den Flammen zum Opfer gefallen war, die Brandbriefe geschrieben habe.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Frauengasse Nr. 29 von der Wittwe Wollmann, geb. Kluge, an die verwittwete Frau Sorge, geb. Heidemann, für 23 600 Mk.; Langgasse Nr. 27 von der Frau Zimmermeister Treder, geb. Priebe, an den Baumeister Rudolph Kulemann in Königsberg für 173 500 Mk; Kohlenmarkt Nr. 9 von dem Milchhändler Wichmann in Ohra an die Tischlermeister Scheffler'schen Eheleute für 43 500 Mk.

* * *

* **Pflasterung.** An der Theilstrecken-Station der elektrischen Straßenbahn in der Großen Allee vor dem Weichbrodt'schen Etablissement hat die Straßenbahngesellschaft einen etwa 2 Meter breiten Ueberweg aus guten schwedischen Steinen pflastern lassen, so daß daselbst auch bei nassem Wetter der Zugang von dem Straßenbahnwagen nach dem Promenadenwege und umgekehrt gut passirbar ist.

* * *

* **Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum.** Am 11. Oktober wird die Actienbrauerei in Kl. Hammer ihr 25jähriges Bestehen feiern. Der Jubiläumstag soll durch einen Herrenabend im neuen Saale des Tite'schen Restaurants in Langfuhr gefeiert werden.

* * *

* **Grundstücksverkauf.** Das Fleischergasse Nr. 39 belegene, dem Regierungs-Kanzlisten Herrn Kopahnke und dessen Ehefrau gehörige Grundstück haben die Rentier Boschek'schen Eheleute für den Preis von **70 000 Mk.** käuflich erworben.

* * *

* **Schwurgericht.** In der Strafsache gegen den Schmiedegesellen Thomas Kaminski aus Nakel wegen Meineides hielten die Geschworenen den Angeklagten des fahrlässigen Falscheides in zwei Fällen schuldig; der Gerichtshof verurtheilte ihn zu der höchsten gesetzlichen Strafe, zu 1 Jahr 9 Monat Gefängniß.

Dann hatte sich die unverehelichte Johanna Saal von hier wegen Meineides zu verantworten, den sie in einem Kuppeleiprozesse geleistet haben soll. Nach kurzer Verhandlung bejahten die Geschworenen die Schuldfrage und die Angeklagte wurde zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Der Besitzer und Gemeinde-Vorsteher Joseph Burandt aus Seedorf im Kreise Carthaus war ebenfalls wegen Meineides angeklagt. B. besitzt in seinem heimathlichen Kreise ein Grundstück, auf das die Frau des Händlers Szopinski in Seedorf gewisse Altsitzer-Berechtigungen hatte. Zu diesen gehörte auch die Abfuhr einer gewissen Menge Torf, die nicht geleistet wurde. Die Frau Szopinski, vertreten durch ihren Ehemann, strengte gegen B. einen Prozeß an, in dem sie angaben, sie hätten, als B. im November v. Js. bei ihnen zur Hochzeit war, ihm gesagt, er solle nun den Torf anfahren. Dem Burandt wurde über diese Thatsache der Eid zugeschoben und er leistete ihn am 2. März d. J. dahin, daß er einen Auftrag nicht erhalten habe; daraufhin wurde die Klage der Szopinski'schen Eheleute abgewiesen. Später wurde gegen B. das Verfahren wegen Meineides eingeleitet und ein recht umfangreicher Zeugen-Apparat in Bewegung gesetzt. Die Verhandlung dauerte bis zum Abend; nach kurzer Berathung verneinten die Geschworenen die Schuldfrage und der Angeklagte wurde freigesprochen.

Heute stand vor den Geschworenen eine größere Anklagesache gegen den Uhrmacher Franz Siebert, dessen Ehefrau Auguste, geb. Engels, und den Schreiber Karl Tiede aus Dirschau wegen betrügerischen Bankerotts zur Verhandlung an. Siebert besaß früher in Dirschau ein Uhrenlager und sah sich veranlaßt, im Frühjahr d. J. den Concurs anzumelden. In den Concursverhandlungen stellte es sich heraus, daß vor dem Bankerott verschiedene Schiebungen veranlaßt worden waren, und zwar waren Uhren versetzt und unter dem Einkaufspreis verkauft, bestimmte Gläubiger nach Einleitung des Concurses bevorzugt worden, so daß S. am 1. Mai d. Js. in Untersuchungshaft genommen wurde. Die beiden Mitangeklagten sollen ihm bei seinen Manipulationen geholfen haben. Tiede war schließlich auch in Untersuchungshaft genommen worden, vor dem heutigen Termine jedoch so erkrankt, daß er sich augenblicklich im Diakonissen-Krankenhause befindet und nicht erscheinen konnte. Zum heutigen Termine waren ca. 10 Zeugen, zumeist aus Dirschau, geladen, doch konnte die Sache bei dem Fehlen des dritten Angeklagten nicht zur Verhandlung kommen. Der Gerichtshof beschloß daher die Vertagung der Sache. Auch wurde beschlossen, den Angeklagten Siebert aus der Haft zu entlassen, da ein Fluchtverdacht gegen denselben nicht mehr bestehe.

* * *

* **Verfrüht.** Ein Correspondent der „Elb. Ztg." schreibt derselben von hier, daß heute (Mittwoch) die Hinrichtung des vom hiesigen Schwurgericht in zwei Fällen zum Tode verurtheilten Raubmörders Peska aus Dirschau erfolgen sollte. Bekanntlich hat P. ein Gnadengesuch eingereicht und die Sache ist bis jetzt wohl noch kaum in das Cabinet des Kaisers gelangt, da die Acten erst kürzlich an den Justizminister abgegangen sein sollen. Ueber Tod oder Leben des P ist also bis jetzt noch nicht entschieden.

* * *

* **Unfall.** Gestern Abend 6 Uhr verunglückte in der großen Allee nahe bei Langfuhr ein aus Zoppot kommender Möbelwagen. Er stieß mit einem Motorwagen der elektrischen Bahn zusammen und wurde dabei umgestürzt. Die auf dem Wagen befindlichen Möbel wurden zum Theil zerbrochen, ein Pferd am Huf schwer verletzt, der Kutscher erhielt einen starken Stoß. Er fuhr in der Richtung nach Danzig halb auf dem rechten Geleise und behauptet, er habe das Klingeln zu spät gehört. Als er ausbiegen wollte, sei das eine Pferd nicht gefolgt.

* * *

* **Invaliden- und Altersrenten.** Im Kreise Danziger Höhe haben im dritten Quartal d. J. 35 Personen Invalidenrente im Betrage von jährlich 114 bis 133 Mk. und 4 Personen Altersrente im Betrage von jährlich 111—135 **Mk.** erhalten.

* * *

* **Standesamtliches.** Im Monat September sind beim hiesigen Standesamte registrirt worden: 368 Geburten, 237 Todesfälle und 92 Eheschließungen. In [illegible] 3127 Geburten, 2186 Todesfälle, 747 Eheschließungen eingetragen. Außerdem sind in demselben Zeitraum 1451 Aufgebote zum Aushange gebracht.

* * *

Polizeibericht für den 30. Sept. Verhaftet: 11 Personen, darunter: 1 Person wegen Widerstandes, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 3 Obdachlose. — Gefunden: Am 10. September 1 Ring mit Stein, 1 brauner Stock mit Hornkrücke, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 Herrenuhr, abzuholen von Herrn Robert Hoffmann, Heiligenbrunner Communicationsweg 7; 1 braune Jacke und ein Feiltuch, abzuholen von Herrn Schutzmann Leithold, Wallplatz 5 II.; am 1. September cr. 1 Granatbrosche, abzuholen von Wittwe Kratzki, geb. Finger, Mirchauerweg 23; am 2. September 2 Stücke Eisenrohr, abzuholen von Herrn Hoch, Neufahrwasser, Wilhelmstraße 13; 1 Hundert-Markschein, abzuholen von Herrn Buchhändler Franz Trentler, Hundegasse 113; am 5. September 1 Metermaß, abzuholen von Herrn Nabolny, Neufahrwasser, Bergstraße 13 a.

Aus den Provinzen.

* **Königsberg,** 30. Sept. In der Königsberger **Börsengarten-Angelegenheit** bringt die „Kgsb. Allg. Ztg." heute eine **neue Darstellung** von „autoritativer Seite". Nach derselben ist, wie wir dem umfangreichen Actenstück entnehmen, der Sachverhalt des ursächlichen Vorfalles im Börsengarten am 11. Juni in dem nun zum Abschluß gelangten Verfahren vor dem **Kriegsgericht** der 2. Division gegen den Regierungs-Assessor **Umpfenbach** wegen Herausforderung zum Zweikampf durch zeugeneidliche Aussagen wie folgt festgestellt:

An dem fraglichen Abende war die Frau Geheimrath Professor Umpfenbach nebst Tochter und ihrem Sohne, dem Regierungsassessor Umpfenbach, zu später Stunde — etwa um $10\frac{1}{2}$ Uhr — in den Börsengarten gekommen. Unmittelbar nach Betreten des Gartens war die Gruppe einige Augenblicke auf dem Gange am Schloßteich, auf welchem eine Bootfahrt mit Lampions stattfand, stehen geblieben. Der Amtsgerichtsrath Alexander, in dessen Begleitung sich der Rentner Collos befand, forderte die Gruppe zum Weitergehen auf. Die Aufforderung erging in einem Tone, den ein eidlich vernommener Zeuge als „brutal" bezeichnet und von dem er bekundet hat, im gewöhnlichen Leben würde er sagen: „Er schnauzte das Publikum an." Es ist ferner festgestellt, daß Frau Geheimrath Umpfenbach durch diese Art und Weise der Behandlung verletzt war und ihrem Unwillen darüber ihrer Begleitung gegenüber mit dem Bemerken Ausdruck gab, so etwas sei ihr denn doch noch nicht vorgekommen. Darauf hat der Assessor Umpfenbach im Gesprächston zu ihr gesagt: „Ja, das ist wohl die Polizeibehörde des Börsengartens." Kaum hatte er diese Bemerkung gemacht, als der Amtsgerichtsrath Alexander auf ihn losfuhr mit den Worten: „Was wünschen Sie, mein Herr, was haben Sie gesagt?" Assessor Umpfenbach entgegnete: „Ich wünsche gar nichts von Ihnen." Es entspann sich darauf in Gegenwart der Damen eine äußerst peinliche, Aufsehen erregende Scene. Im Verlaufe des entstehenden Wortwechsels hat der Amtsgerichtsrath Alexander den Regierungs-Assessor Umpfenbach in überlautem Tone nach seinem Namen und seiner Karte gefragt, ihn dann, als die Auskunft hierüber ertheilt war (Regierungs-Assessor Umpfenbach war nicht im Besitze einer Karte für seine Person, besuchte den Garten vielmehr auf Grund der Familienkarte seines Vaters) in verletzender Weise über seine Bemerkung zur Rede gestellt und ihm schließlich gesagt, sein Betragen sei höchst ungehörig, er sei hier nur Gast und habe sich als solcher zu benehmen, eine Bemerkung, die damit erwidert wurde: „Und Sie haben sich als anständiger Mensch zu benehmen."

Weiter heißt es in der Darstellung: Als der Regierungs-Assessor Umpfenbach unmittelbar darauf mit seinen Damen im Begriff stand, den Garten zu verlassen, rief Herr Alexander, welcher inzwischen an ihnen vorüber zum Ausgang vorausgeeilt war, in überlautem Tone dem Portier zu: „Hier, dieser Herr, der wird nicht mehr in den Garten gelassen!" Zugleich machte er einen Versuch, den Assessor Umpfenbach in die Portierloge zu sistiren, indem er ihm, und zwar über dessen Mutter hinweg, welche neben ihm ging, zurief: „Bitte, hier herein!"

Das kriegsgerichtliche Verfahren gegen den Regierungs-Assessor Umpfenbach hat erst gegen Ende August seinen Abschluß gefunden. Regierungs-Assessor Umpfenbach ist wegen Herausforderung zum Zweikampf durch Urtheil des Kriegsgerichts zu 3 Tagen Festung verurtheilt und diese Strafe ist im Gnadenwege in Stubenarrest umgewandelt worden. Die Einleitung einer ehrengerichtlichen Untersuchung, welche Regierungs-Assessor Umpfenbach als Reserveoffizier gegen sich selbst beantragt hatte, ist abgelehnt worden, weil nach dem Ergebniß der kriegsgerichtlichen Feststellungen ein Anlaß hierzu an maßgebender militärischer Stelle nicht für vorliegend erachtet, vielmehr das Verhalten des Regierungs-Assessors Umpfenbach correct befunden worden ist.

Königsberg, 29. Sept. Zu dem gestern erwähnten Streit der hiesigen **Landwirthschaftskammer** mit dem Vorsteheramte der **Kaufmannschaft** über die Getreideverwiegungen bemerkt die „Kgsb. Hart. Ztg.":

Der Ministerialerlaß, in welchem gefordert wurde, daß das Vorsteheramt von dem inländischen Getreide, das an hiesiger Börse gehandelt wird, sowohl die Probeentnahme als die Feststellung des Gewichts event. unter Mitwirkung eines Abgesandten der Landwirthschaftskammer controliren solle, wurde unter ausführlicher Darlegung der thatsächlichen Verhältnisse dahin beantwortet, daß es **bei der Eigenschaft unseres Geschäftes nicht möglich sei,** dieser Anforderung zu entsprechen. Als geeigneter Weg, das von dem Minister gewünschte Material zur Feststellung der Qualität, des Gewichts etc. zu beschaffen, wurde in Vorschlag gebracht, die vereideten Makler mit Anweisung zu versehen und diese damit zu betrauen. Als nun bald darauf die Landwirthschaftskammer auf Grund des Erlasses anfragte, mit wem ihr zur Mitwirkung designirter Vertreter hinsichtlich Zeit und Ort verabreden könne, beschied das Vorsteheramt unter gleichzeitiger Abschrift des an den Minister gegangenen Schreibens die Landwirthschaftskammer, daß die Ausführung der Maßregel in gedachter Weise nicht durchführbar sei. — Inwieweit nun die Mittheilung richtig ist, daß der Vorstand der Landwirthschaftskammer den Minister gebeten habe, Remedur gegen den unserer Ansicht nach gerechtfertigten Widerspruch der Kaufmannschaft eintreten zu lassen, können wir zur Zeit nicht feststellen. Uebrigens hören wir noch, daß neuerdings die Landwirthschaftskammer das Vorsteheramt ersucht hat, auch in den amtlichen Notirungen der Getreidebörse Aenderungen eintreten zu lassen. Es wird verlangt, daß die gehandelten Mengen eine genauere Qualitätsbeschreibung erhalten, ein Ansinnen, das auch abgelehnt werden mußte, da die dabei unvermeidliche subjective Beurtheilung nur zu Unzuträglichkeiten Veranlassung geben könnte.

Königsberg, 28. Sept. **Postcuriosum.** Wenn jemand die Frage aufwerfen würde: wohin es denn weiter sei, nach Berlin oder — nach den Hufen? den würde man gewiß mit einem sehr verdutzten Gesicht ansehen. Unsere Hufen und das viele hundert Kilometer entfernte Berlin, welcher Vergleich! Aber es kommt [illegible] eine ganz besondere [illegible] hat ein Freund der „K. [illegible]" in interessanter Weise angestellt. Kurz nach 4 Uhr [illegible]mittags wurden ein Brief nach den Hufen, $2\frac{1}{2}$ Stunde später ein solcher nach Berlin, jeder mit einer Zehnpfennigmarke beklebt, in den Postkasten geworfen. Die Adressaten beider Briefe waren vorher von der bevorstehenden Ankunft verständigt und sollten sofort nach Empfang des Briefes telephonisch dem hiesigen Absender Mittheilung machen. Kaum war nun der betreffende Geschäftsmann am anderen Tage Morgens um 8 Uhr in sein Comtoir getreten, als auch schon das Telephon seinen hellen Glockenklang ertönen ließ; „Gespräch mit Berlin" meldete das hiesige Postamt und sehr bald erschien auch — natürlich in der Entfernung von achthundert Kilometern — der Berliner Bekannte und meldete telephonisch, daß er bereits seit einer Viertelstunde im Besitze des avisirten Schreibens sei. Es verging nahezu eine Stunde, da kam erst die telephonische Nachricht von den Hufen, daß auch dort der Brief eingetroffen wäre.

H. F. Tilsit, 30. Sept. **Prozeß Witschel.** Morgen (Donnerstag) beginnt vor dem hiesigen Schwurgericht ein Prozeß, der in ganz Deutschland Aufsehen erregen dürfte. Auf der Anklagebank wird, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, der frühere Polizeiverwalter Tilsits, Stadtrath Witschel, unter der Anschuldigung erscheinen, in verschiedenen Fällen wissentlich einen Meineid geleistet zu haben. Stadtrath Witschel, der viele Jahre Chef der hiesigen Polizei war, hatte in dieser seiner Eigenschaft die Aufführung des Gerhardt Hauptmann'schen Dramas: „Die Weber" verboten, russische Händler, die in Rußland verbotene Bücher vertrieben, an die Grenze transportiren und sie der russischen Polizei ausliefern lassen. Er soll außerdem Russen, die sich geschäftshalber in Tilsit aufhielten, sehr rigoros behandelt haben. Eines Tages soll Witschel ohne jeden Grund den Befehl gegeben haben, den Führer der Tilsiter Socialdemokraten, Schuhmacher Hermann Kuntze, zu verhaften. Nachdem Kuntze eingebracht war, soll Witschel mit einem Polizei-Sergeanten zu Kuntze in die Zelle gekommen sein und geschrien haben: „Euch Schweinehunde werde ich schon helfen". Als Kuntze ihn „Herr Witschel" anredete, schrie er: „Ich heiße Stadtrath Witschel. Ihr Kerls habt keine Religion, Ihr internationales Gesindel. Wenn Calamé, der Kerl, noch einmal aus Königsberg kommt, lasse ich ihn binden oder erschießen. Ich gedenke noch 10 Jahre Polizeiverwalter zu sein, und wenn Ihr noch mal die Marseillaise singt oder die Socialdemokratie hoch leben läßt, so lasse ich schießen." Witschel hat den Kuntze 26 Stunden ohne Nahrung im Polizeigewahrsam gehalten. Diese und noch andere ähnliche Vorkommnisse machten den Stadtrath in den Kreisen der hiesigen Bürgerschaft sehr unbeliebt. Da der Oberbürgermeister Thesing das Verhalten des Witschel für ungesetzlich hielt und ihm deshalb die Polizeiverwaltung abnehmen wollte, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen; Witschel soll dabei mit dem Gebrauch des Revolvers gedroht haben. Nachdem der Oberbürgermeister zeitweise die Polizeiverwaltung übernommen, gestattete er die Aufführung der „Weber". Als Witschel dies erfahren hatte, begab er sich in das Expeditionsbüreau der „Tils. Allg. Ztg." und verlangte dort die Aufnahme einer Anzeige, wonach er in seiner Eigenschaft als Polizeiverwalter die Aufführung der „Weber" verbot. Der Verleger der „Tils. Allg. Ztg." verweigerte aber die Aufnahme der Anzeige mit dem Bemerken, daß er (Witschel) doch nicht mehr Polizeiverwalter sei. Witschel versetzte darauf: „Wenn meine Anzeige heute nicht in Ihrer Zeitung steht, dann werde ich dieselbe von meinen Beamten confisciren lassen. Ich werde Ihnen den Beweis liefern, daß ich doch noch Polizeiverwalter bin!" Diese und ähnliche Vorkommnisse wurden in der „Tils. Allg. Ztg." zum Gegenstande der Kritik gemacht. Witschel stellte deshalb Strafantrag. In der gerichtlichen Verhandlung bezeichnete Witschel die erwähnten Thatsachen zumeist als falsch und bestritt außerdem, zu dem Stadtverordneten-Vorsteher Schlegelberger gesagt zu haben: „Wenn die Stadtverordneten mir ein Mißtrauen gäben, dann würde ich sofort zurücktreten." Er stellte ferner in Abrede, daß er bezüglich eines Grenzsteins der Regierung falsche Angaben gemacht habe. Durch diesen falschen Bericht soll der Grundbesitzer Stöttger geschädigt worden sein. Auch daß ihn der Fleischergeselle Gawehn einmal mit Gewalt aus dem Hofe seines Meisters hinausgeworfen, bezeichnete Witschel als unwahr. Er befand sich damit in Widerspruch mit allen anderen Zeugen. Es wurde daher alsbald Witschel wegen Verdachts des wissentlichen Meineids verhaftet und gegen ihn Anklage erhoben. Für die Verhandlung derselben sind mehrere Tage angesetzt.

)(**Aus Hinterpommern,** 29. Sept. **[Zur Agitation für ein Gänse-Einfuhr-Verbot.]** Nach ungefährer Schätzung kommen im Kösliner Regierungsbezirk rund eine **halbe Million gemästeter Gänse** von den bäuerlichen Besitzern und kleinen Eigenthümern zum Verkauf an den Markt. Von obiger Summe fallen auf Köslin und Stolp etwa je 100 000, auf Lauenburg 50- bis 60 000, auf Schlawe und Rügenwalde je 30- bis 40 000 gemästete Gäste, theils als Vollgänse, theils als Rümpfe. Der Rest vertheilt sich auf die kleineren Städte des Regierungsbezirks. Nur ein Zehntel der Magergänse produciren die Grenzdistricte des Neustadt-Carthäuser Kreises, die übrigen neun Zehntel sind ostpreußischen und russischen Ursprungs. In Pommern selbst befaßt man sich jetzt nur ganz verschwindend mit der Aufzucht junger Gänse, da die Hütungen urbar gemacht sind. Gerade der kleine pommersche Landmann hat in der Gänsemast einen bedeutenden Nebenerwerb, welcher durch das von agrarischer Seite angestrebte Einfuhrverbot russischer Gänse fortfallen würde. In Handelskreisen ist die Thatsache bekannt, daß die kleinen bäuerlichen Besitzer des Oderbruches jährlich im Durchschnitt mehrere Millionen Gänse russischen Ursprungs mästen, welche als Bratgänse den Berliner Markthallen zugeführt werden.

Vermischtes.

Li-Hung-Tschang und der Vollbluthund.

Ueber eine mißverstandene Aufmerksamkeit wird aus London geschrieben: Li-Hung-Tschang hatte bekanntlich eine besondere Verehrung für seinen früheren Waffengenossen, den im Sudan gefallenen Gordon, und als er kürzlich in London verweilte, besuchte er dessen Grabstätte und legte vor dem Denkmal des Helden einen prachtvollen Kranz nieder. Ein dem verstorbenen General nahestehender Verwandter, Mr. B. Gordon, war über diese Pietät seitens Li-Hung-Tschangs so gerührt, daß er sich veranlaßt sah, dem greisen Staatsmann auch eine Freude zu machen. Mr. B. Gordon besaß ein wahres Pracht-Exemplar von einem Bull-Terrier: jugendfrisch, tadellos in der Form, ausgestattet [illegible] klug und ergeben, und einem Vollblut-Hunde eigen sind. [illegible] Thier nun wurde von Mr. Gordon als Geschenk ausersehen, und gedacht — gethan, dem gelben Diplomaten mit einem passenden Begleitschreiben übersandt. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten, und Mr. Gordon brannte vor Begierde, was der glückliche Besitzer seines Hundes zu sagen hatte. Aber wie groß war sein Schrecken, als er den folgenden Inhalt las: „Mein lieber Gordon, — indem ich Ihnen für die Uebersendung des Hundes bestens danke, theile ich Ihnen mit, daß ich selbst kein Hundefleisch mehr esse, aber mein Gefolge, dem ich den Hund übergab, ließ sich ihn recht gut schmecken. Ihr wohlgewogener Li." — Armer Gordon!

Wie weit es ein Lieutenant bringen kann.

In Canada bekleidet ein früherer Laufbursche aus Bolton das Amt eines Bischofs. Noch weiter hat es der Lieutenant Mac Glagan gebracht, der 1847 zu Madras der indischen Armee beitrat. Ein eifriger Soldat, trieb er für sich bedeutende Sprachforschungen, wurde Dolmetsch des Regimentes und nahm 1852 den Abschied. Dieser Lieutenant und der gegenwärtige **Erzbischof von York** sind ein und dieselbe Person. Neben seiner Pension bezieht er ein jährliches Gehalt von 10 000 Pfund. Ein Erzbischof, der auf der Armeeliste als pensionirter Offizier fortgeführt wird — das steht doch wohl einzig da.

Kleine Mittheilungen.

Seine Nase beim Rasiren eingebüßt hat der in Berlin, Bergstraße 47, wohnende Conditorgehilfe Wegner. Der junge Mann, welcher an einem starken Schnupfen litt, begab sich am Sonnabend zu einem Barbier in der Invalidenstraße, um sein Gesicht verschönern zu lassen. Während der Friseur mit dem Rasirmesser um W. beschäftigt war, mußte dieser plötzlich heftig niesen, wobei er mit der Nase dem scharfen Instrument zu nahe kam. Der auf diese Bewegung nicht vorbereitete Barbier vermochte das Messer nicht mehr rechtzeitig zurückzuziehen und so kam es, daß dem W. die Nase buchstäblich abgeschnitten wurde.

* **Der ehemalige Cornett Gawin,** ein Zögling des Pagencorps, der seiner Zeit durch raffinirte Schwindeleien auch in Berlin, London und Paris von sich reden gemacht hat, giebt jetzt aus St. Francisco ein Lebenszeichen, wo er als „Contrahent des Erbauers der sibirischen Bahn" auftritt und gefälschte Checks auf die Wladiwostoker Abtheilung der Reichsbank in Circulation setzt. Nach St. Francisco ist Gawin aus Korea gekommen, wohin er sich aus Wladiwostok geflüchtet hatte. In Korea hat Gawin für seinen Thatendrang kein geeignetes Feld gefunden, obwohl gerade dieses Land von jeher das Ziel seiner Wünsche gewesen war. So hatte er schon vor Jahren der Regierung das Project vorgestellt, daß er, Gawin, mit Hilfe sibirischer Landstreicher und Verbrecher Korea für Rußland erobern wolle. Gawin erntete aber für sein Project keinen anderen Dank, als daß er sich nolens volens einer längeren Untersuchung seines Geisteszustandes unterwerfen mußte.

* **Prinzeß Victoria von Wales,** welche eine so vorzügliche **Radfahrerin** ist, daß sie, außer ihrem Vetter, dem russischen Kaiser, alle Radler der dänischen Königsfamilie, überflügelte, hat mit **Miß Ellen Gladstone,** der Tochter Gladstones, die weitesten Touren unternommen, die überhaupt Damen zu überwinden im Stande sind.

Standesamt vom 30. September.

Geburten: Büffetier Carl Brack, T. — Arbeiter Joseph Tessa, T. — Kaufmann Joseph Wutkowski, T. — Arbeiter Albert Haustein, S. — Schmiedegeselle Johann Selau, T. — Lehrer August Gumz aus Reknitz, S. — Unehelich: 2 S.

Aufgebote: Stellmachermeister Hermann Dreher und Anna Schönnagel, beide hier. — Schneidergeselle Hermann Lehmann und Emma Granzow, beide hier. — Schneidergeselle Joseph Strockdreher und Praxeda Berendt, beide hier. — Werftarbeiter Karl Wagner und Bertha Müller, beide hier. — Maurer Johann Paul Hirsch und Marianne Rietz zu Gr. Katz. — Kaufmann Joseph Franz Xaver Mirau hier und Anna Katharina Fahl zu Braunsberg. — Regierungs-Supernumerar Max Hugo Theodor Kleinfeld zu Carthaus und Albertine Johanna Meidow zu Schlawe. — Arbeiter Franz Drager und Johanna Fritz, geb. König, beide hier.

Heirathen: Tischlergeselle Karl Friedrich Klinkusch und Margarethe Luise Wilhelmine Bodtke. — Schlossergeselle Johann Philipp Holst und Marie Anna Klitzki. — Schiffszimmergeselle Karl Morgenroth und Maria Henriette Wilhelmine Janke, geb. Nötzel. — Schneidergeselle Adam Sieracki und Julianna Zabilski. — Maurergeselle Bernhard Max Klammhaus und Wilhelmine Hopp. — Seefahrer Albert Wilhelm Warmbier und Auguste Marie Selinski, sämmtlich hier.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Joseph Resmerowski, 5 W. — S. d. Schmiedemeisters Herm. Paschke, 1 M. — Frau Marie Hartung, geb. Gudat, 43 J. — T. d. Arbeiters Friedrich Lübeck, 16 T. — Holzarb. Anton Radkowski, 58 J. — Wittwe Wilhelmine Wegner, geb. Modrzinski, fast 50 J. — T. d. Bremsers bei der königl. Eisenbahn Gottfried Basner, 9 M. — S. d. Schmiedeges. Anton Klimek, 1 J. 3 M. — S. d. Malergehilfen Julius Preuß, 5 J. 2 M. — Wirthschafts-Inspector Leo Rohn, 32 J.

Danziger Börse vom 30. September.

Weizen loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	120—158 M bez.	114—153 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	120—157 M bez.	
hellbunt	725—820 Gr.	119—155 M bez.	
bunt	740—799 Gr.	117—155 M bez.	
roth	740—820 Gr.	116—155 M bez.	
ordinär	704—760 Gr.	105—149 M bez.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 116 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 151 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr 149½ M Br., 149 M Gd., transit 115½ M Br., 115 M Gd., per Okt.-Novbr. zum freien Verkehr 149 M bez., transit 115½ M Br., 115 M Gd., per Novbr.-Dezbr. zum freien Verkehr 149 M bez., transit 115½ M Br., 115 M Gd., per Dezbr. transit 115½ M Br., 115 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 107—109 M, transit 75 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 76 M, transit 74 M.

Auf Lieferung per Sept.-Oktbr. inländisch 109 M M Br., 108½ M Gd., unterpoln. 75 M Br., 74½ M Gd., per Oktober-Novbr. inländ. 109 M Br., 108½ M Gd., unterpoln. 75 M Br., 74½ M Gd., per November-Dezember inländ. 109½ M bez., unterpoln. 76½ M Br., 76 M Gd., per Dez. inländ. 111 M Br., 110½ M Gd., unterpoln. 78 M Br., 77½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 641 bis 680 Gr. 115—120 M bez., russische 650—692 Gr. 83—118 M bez., Futter- 78—80 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Koch- transit 125 M bez., weiße Futter- transit 98 M bezahlt.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 116 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 186—187 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. fein 140 M bezahlt.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,40—3,45 M bez., Roggen- 3,75 M bez.

Rohzucker ruhig, Rendement 88° Transitpreis franco. Neufahrwasser 9,05—9,02½ M bez. per 50 Kilogr incl. Sack.

Danziger Mehlnotirungen vom 30. Septbr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,50 M. — Extra superfine Nr. 000 13,50 M. — Superfine Nr. 00 11,50 M. — Fine Nr. 1 9,50 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,40 M. — Superfine Nr. 0 10,40 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,40 M. — Fine Nr. 1 8,20 M. — Fine Nr. 2 7,00 M. — Schrotmehl 7,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,40 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 13,50 M. — Feine mittel 12,50 M. — Mittel 10,50 M, ordinäre 9,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,50 M, Nr. 2 10,50 M, Nr. 3 9,00 M. — Hafergrütze 13,50 M.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 29. September. **Wind:** W.
Angekommen: Favoriten, Hoyvall, Kappelshamn, Kalksteine. — Margarethe, Spelde, Papenburg, Kohlen.

30. September. **Wind:** WNW.
Angekommen: Bernhard (SD.), Arp, Hamburg, Güter.
Im Ankommen: 1 Logger, 1 Dampfer.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 30. Sept. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 595 Stück. Tendenz: Vom Rinderauftrieb blieben ca. 50 Stück unverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qualität — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 42—46 M, 4. Qual. 37—41 M per 100 Pfund Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 1054 Stück. Tendenz: Der Handel verlief ruhig, der Markt wurde geräumt. Feine fette Waare (Käser) bezahlte man mit 2—3 M über Notiz. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 49 M, ausgesuchte darüber, 2. Qual. 47—48 M, 3. Qual. 44—46 M per 100 Pfund mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 2001 Stück. Tendenz: Der Handel gestaltete sich ruhig. Schwere Waare vernachlässigt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 58—60 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 55—57 Pf., 3. Qual. 50—54 Pf. per Pfund Fleischgewicht.